

erweiterte Reproduktion → *Reproduktion*

Erziehung —* *Bildung und Erziehung*

Ethik: Sittenlehre; philosophische Wissenschaft, die das Sittliche oder die —* *Moral*, d. h. die sittlichen Werte, Normen, Anschauungen, Verhaltensweisen und Beziehungen der Menschen sowie die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Moral untersucht. Der E. obliegt auch die Aufgabe, neue moralische Werte und Normen zu begründen, die sich durch neue Erfordernisse - Übergang zu neuen —> *ökonomischen Gesellschaftsformationen*, Entwicklungen innerhalb einzelner Gesellschaftsordnungen oder durch globale Probleme der ganzen Menschheit herausbilden. Die E. ist als philosophische Wissenschaft daher nicht mit der Moral identisch. Sie ist die Wissenschaft von der Moral. Die ethischen Systeme tragen wie die Moral in der Klassengesellschaft Klassencharakter und sind historisch bedingt. In den vormarxistischen ethischen Lehren wurden die moralischen Werte, Normen und Anschauungen gewöhnlich von Gott, von einer absoluten Idee, vom Selbstbewußtsein oder von der als ewig und unveränderlich betrachteten Natur des Menschen abgeleitet. Solche Auffassungen liegen den verschiedenen Moraltheorien idealistischer Philosophen zugrunde. Auch die materialistischen Philosophen, die in der Begründung ihrer ethischen Auffassungen von der Natur des Menschen ausgingen, blieben in ihren Lehren über die Moral letztlich ebenfalls im Idealismus befangen. Ein grundsätzlicher Wandel konnte erst mit der marxistischen E. geschaffen werden, die auf dem Fundament des —* *dialektischen und historischen Materialismus* beruht. Diese wissenschaftliche Philosophie weist nach, daß die Werte, Normen, Prinzipien und Kategorien der Moral den objektiven Bedingungen des materiellen gesellschaftlichen Lebens entspringen und als ein spezifisch ideologischer Ausdruck objektiver Erfordernisse des Zusammenlebens der Menschen, gemeinsamer Interessen der Gesellschaft oder bestimmter Klassen, Gruppen usw. sowie als Widerspiegelung der ihnen zugrundeliegenden materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet werden müssen. Damit hört die E. auf, eine Sammlung a priori aufgestellter, mehr oder weniger erfüllbarer Forderungen zu sein, und wird zur Wissenschaft von der Moral. In der marxistischen E., in der die moralischen Werte und Normen aus den objektiven Bedingungen und Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung abgeleitet werden, stimmen die moralischen Forderungen mit der historischen Notwendigkeit überein. Die moralischen Werte, Normen, Anschauungen, Beziehungen und Verhaltensweisen haben in der gesellschaftlichen Entwicklung eine relative Selbständigkeit. Die Macht der Gewohnheit und die Kraft der Tradition können moralische Normen und Anschauungen über lange Zeit hin lebendig erhalten, selbst wenn die objektiven sozialökonomischen und politischen Grundlagen, aus denen sie hervorgegangen sind, sich wesentlich verändert haben oder völlig verschwunden sind. Die letztlich bestimmende Grundlage der moralischen Werte, Normen, Anschauungen, Beziehungen und Verhaltensweisen sind die ökonomischen Verhältnisse und Bedürfnisse der Gesellschaft. Sie bestimmen den Inhalt und die Entwicklungsrichtung der moralischen Werte und Normen, jedoch weitgehend vermittelt über die Interessen der Klassen und die —» *Politik*. Die E. war stets besonders eng mit der Politik der jeweiligen Klassen verbunden und diente ihnen vor allem